



# Ascherlumdbrief



Folge 11

November 1976

28. Jahrgang

## HEIMAT in der Diskussion

Der in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin alljährlich im Herbst begangene „Tag der Heimat“ hält eine Diskussion in Gang, die immer aufs neue die Frage berührt, welchen Wert und welchen Rang „Heimat“ für uns heute einnimmt und in welchem Verhältnis dieser Begriff zu unseren Alltagsproblemen steht.

Was zunächst die politische Szene angeht, so scheinen vielen Mitbürgern längst alle mit der Heimat zusammenhängenden Überlegungen den Vertriebenen und Flüchtlingen vorbehalten, die die Tatsache des Verlustes der Heimat als soziologisches Merkmal aufgedrückt bekommen hatten. Dies führte vielfach zu der irrtümlichen Einstellung, daß alle anderen Deutschen über eine intakte Heimat verfügen – und dies mit einer Selbstverständlichkeit, die tiefere Überlegungen über den Begriff „Heimat“ überflüssig zu machen schien.

Tatsächlich war im ersten Jahrzehnt der Vertreibung „Heimatpolitik“ die Erhaltung des Bewußtseins der Beziehung zur Heimat und zugleich des Willens zur Rückkehr. Doch die Zeit schritt voran und veränderte die Bedingungen in doppelter Weise. Die Hoffnungen auf eine Möglichkeit zur Rückkehr wurde zunehmend geringer und das Gebiet, das für den einzelnen Menschen Heimat gewesen war, wurde von anderen Menschen in Besitz genommen und verlор – in unterschiedlichen Graden – seinen früheren Charakter als Heimat. Eine andere Folge war das Ergebnis der erfolgreichen und wirksamen Eingliederung der Vertriebenen und der Flüchtlinge in den Volkskörper im freien Teil Deutschlands, der sich als demokratischer Staat neu konstituierte. An seinem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau hatten die Vertriebenen einen entscheidenden Anteil, so daß sie diesen als „ihren“ Staat verstanden und sich ihm zunehmend verbunden fühlten. Der Anteil derer, die nach wie vor in die „alte“ Heimat zurückkehren wollten, sank auf einen sehr niedrigen Prozentsatz. Damit stellt sich die Frage, wie ein Heimatrecht erhalten werden kann, wenn die Generation der Heimatvertriebenen durch die natürliche Entwicklung immer stärker dezimiert wird.

Heimat ist stets als eine Einheit von drei Elementen verstanden worden. Sie umfaßt zum ersten den räumlichen Lebensbereich des Menschen, die Landschaft, in der er aufgewachsen ist und als Persönlichkeit geprägt wurde. Zur Heimat gehören aber auch die Umgebung des Menschen, die Familie, die Freunde, Kollegen, die Nachbarn, das ganze vielschichtige Geflecht persönlicher menschlicher Bindungen, in die man hineinwächst und die man sich im Verlaufe seines Lebens schafft. Diese Bindungen gehen keinesfalls verloren, wenn die „Heimat“ im Sinne der Landschaft und der räumlichen Umgebung nicht mehr erreichbar sein sollte. Es ist hierfür bezeichnend, daß die Vertriebenen ver-

## Vom Sinn der Städte-Patenschaften

In dem liebevoll (und kostspielig) renovierten Kaisersaal des alten Regensburger Rathauses – er war einst Schauplatz des „Immerwährenden Reichstags“ Deutschlands – ging am 24. Oktober ein für das Sudetendeutschum bedeutsamer Akt vor sich. Der Oberbürgermeister der Stadt, Rudolf Schlichtinger, überreichte dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Becher MdB eine Urkunde, in der die von Regensburg vor 25 Jahren übernommene Patenschaft erneuert und erstmals auch verbrieft wird. Die Urkunde sagt u. a. aus:

*„In Erfüllung dieser Patenschaft haben die Stadt Regensburg und die Sudetendeutsche Landsmannschaft am 9. März 1957 die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Sudetendeutschen Volksgruppe gegründet, um das Verständnis des deutschen Volkes für das Sudetenland und die Sudetendeutschen zu fördern und zu pflegen.*

*Zur Vertiefung der Patenschaft hat die Stadt Regensburg gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Jahre 1957 die Sudetendeutsche Galerie geschaffen, die am 9. Dezember 1966 zur Stiftung Ostdeutsche Galerie erweitert wurde, an der die Stadt Regensburg, die Bundesrepublik Deutschland und die deutschen Bundesländer beteiligt sind... Die Patenstadt Regensburg will darüber hinaus auch für alle Städte und Landkreise, die eine Patenschaft über eine sudetendeutsche Stadt oder einen sudetendeutschen Heimatkreis übernommen*

sucht haben – und zwar mit überraschendem Erfolg – die menschlichen Bindungen aufrecht zu erhalten.

Nicht zuletzt gehört zur Heimat auch die Art und Weise, in der Menschen zusammenleben, ihre Sitten und Bräuche und auch ihre politische, öffentliche und gesellschaftliche Ordnung. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß selbst für diejenigen, die in ihrer angestammten Landschaft bleiben, ein Stück Heimat verlorengeht, wenn sie gezwungen werden, in einer Art zusammenzuleben, die ihnen fremd und zuwider ist, in der ihnen Lebensweise und Gesetze aufgezwungen werden, die sie als „ungerecht“ empfinden.

Erst diese drei Elemente gemeinsam – Landschaft, Menschen und Art und Weise des Zusammenlebens – machen „Heimat“ aus: als Grundlage für Geborgenheit und Sicherheit und damit als entscheidende Voraussetzung für die volle Entfaltung der Persönlichkeit.

Mit der Sicht von Heimat als der Einheit von Landschaft, Menschen und der Ordnung menschlichen Zusammenlebens bekommt auch die bisher unbefriedigend beantwortete Frage nach dem „Heimatrecht“ einen neuen Inhalt. Recht auf Heimat bedeutet dann das Recht des Menschen, in einem überschaubaren Raum zu

haben, der zentrale Ort für deren Zusammenwirken und die Pflege des Patenschaftsgedankens sein.

*Damit erfüllt die Patenstadt Regensburg künftig auch wesentliche Aufgaben, die ihr als bayerischer Stadt aus der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe erwachsen.“*

Die Feierstunde am Sonntagvormittag vollzog sich in sehr festlichem Rahmen. Der Saal war voll besetzt. Die meisten Teilnehmer stellte der Sudetendeutsche Heimatrat, d. i. die Jahresversammlung der Landschafts- und Kreisbetreuer in der Heimatgliederung der SL. Der Landschaftsbetreuer für das Egerland, Dipl. Ing. Albert Simon aus Asch, war an der Vorbereitung und Ausgestaltung der Stunden maßgeblich beteiligt. Den Heimatkreis Asch vertrat Kreisbetreuer Benno Tins.

Nach seiner Eröffnungsansprache übergab OB Schlichtinger die Patenschafts-Urkunde. Er konnte dafür die Lodgman-Plakette eintauschen, die ihm der Bundesvorstand der SL verliehen hatte; die höchste Auszeichnung, die die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu vergeben hat. In seiner Ansprache dazu sagte Dr. Becher u. a.:

*„Regensburg wurde in den vergangenen Jahrzehnten die Heimstatt zahlreicher Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, es hielt seine fördernde Hand über die vom Adalbert-Stifter-Verein veranstalteten Zusammenkünfte sudetendeutscher Wissenschaftler und Künstler, es*

leben, sich entwickeln und bestätigen zu können; das Recht des Menschen, seine Beziehungen zu anderen Menschen frei zu wählen und zu gestalten sowie das Recht auf eine menschenwürdige politische Ordnung, in der jedermann als Person geachtet ist und zu deren Gestaltung er beitragen und an deren Entscheidungen er mitwirken kann.

Eine solche Sicht hat zweierlei Folgen: Heimat ist nicht ein Element kultureller oder folkloristischer Nostalgie, sondern eine Forderung der aktuellen und konkreten Politik. Heimat ist auch nicht politisch system-neutral, sondern ihrem Wesen nach gebunden an eine freiheitliche Demokratie. Diese ist Voraussetzung für Heimat, wie andererseits Heimat zur Stabilisierung einer demokratischen und freiheitlichen Ordnung beiträgt, denn sie bildet eine natürliche Abwehrkraft gegen die Manipulierbarkeit von Menschen.

Es ist daher nur logisch – und ergibt sich aus der Bindung an die Heimat, daß die Deutschen aus Ost- und Südosteuropa in vorderster Linie zu finden sind, wenn es darum geht, für Freiheit, Recht und Demokratie in unserem Lande einzustehen und sie zu bewahren.

Stefan Heilsberg (KK) 2

wurde der vielbenedigte Standort der Sudetendeutschen und Ostdeutschen Galerie, es beging mit der Ackermann-Gemeinde die 1000-Jahr-Feier der Gründung des Bistums Prag und unterstrich auch von hier aus den völkerverbindenden Auftrag, den ihm Standort und Tradition auferlegten.

Es wurde zur Heimstatt der Begegnung sudetendeutscher Mediziner, die hier ein hervorragendes ‚Kollegium für ärztliche Fortbildung‘ und bereits in den vierziger Jahren die ersten Ansätze für Hochschulvorlesungen schufen. Ich selbst hatte die Ehre, als einer der ersten im Bayerischen Landtag die Gründung der Universität Regensburg zu beantragen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese Institution ein wenig zu der Aufgabe beiträgt, die in dieser Stunde angesprochen wird.“

#### Die Festansprache

gab Bayerns Arbeits- und Sozialminister Dr. Fritz Pirkel, dessen Haus federführend für die bayerische Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen ist, Gelegenheit zu bemerkenswerten Grundsatz-Außerungen. Er führte u. a. aus: Um das unverjährende Heimatrecht der Sudetendeutschen zu wahren, hat die Stadt Regensburg im Jahre 1951 über die sudetendeutsche Volksgruppe die Patenschaft übernommen. Damit ging von Regensburg eine Bewegung aus, die von vielen deutschen Städten und Landkreisen im Laufe der vergangenen 25 Jahre nachvollzogen wurde und für die Sudetendeutschen schon im Jahre 1954 mit der Übernahme der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe ihre höchste Erfüllung fand.

Der Gründer der Sudetendeutschen Landsmannschaft und erste Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Rudolf Ritter Lodgman von Auen, hat die Patenschaft Regensburgs mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Es waren einst vor vielen hundert Jahren Menschen aus Bayern, die die böhmischen Randgebiete rodeten und urbar machten. Bayern waren es auch, die donauabwärts zogen und den Neustamm der Österreicher bildeten. Und wenn von den Sudetendeutschen auch nur die Egerländer aus oberpfälzischem und fränkischem Blute und die Böhmerwäldler aus ober- und niederbayerischem Blute stammen, so hat doch der bayerische Neustamm der Österreicher alle Sudetendeutschen im Laufe der Geschichte geformt und zu einer politischen Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen.“

Dr. Pirkel hob dann die Bedeutung der Patenschaften von Stadt zu Stadt hervor. (Anmerkung der Red.: Es sei hier zum wiederholten Male vermerkt, daß die Stadt Asch in den Städten Rehau und Selb, der Kreis Asch in den Landkreisen Hof und Wunsiedel ihre Paten haben.) Der Redner fuhr in diesem Zusammenhang fort:

#### DIE PATENSCHAFTEN

„Bei den Patenschaften über die Sudetendeutschen gibt es solche, die sich seit Jahren bewährt haben und so wie die Patenschaft Regensburgs über die Sudetendeutschen durch 25 Jahre ausgebaut und mit den Bürgern der Patenstadt vertieft wurde.“

Freilich gebe es auch Patenschaften, die durch politische Meinungsverschiedenheiten zum Erliegen gekommen seien. Aus tagespolitischen Gesichtspunkten aber dürfe keine Patenschaft zum Erlöschen gebracht werden. Mit dem Abschluß der Ostverträge seien die Patenschaftsverhältnisse zwischen bundesdeutschen Städten und Landkreisen zu Städten und Kreisen in den Vertreibungsgebieten keineswegs hinfällig geworden. Pirkel stellte dann die Begriffe weiter klar, als er sagte:

„Am Beispiel der Patenschaft des bayerischen Schwandorf über das sudetendeutsche Falkenau stellte ich fest, daß Schwandorf keinesfalls die Patenschaft über Sokolov, wie die Tschechen Falkenau nennen, und die dorthin verpflanzte tschechische Bevölkerung übernommen hat, sondern über das deutsche Falkenau und seine deutschen Bürger.“

Eine solche Auffassung hat nichts mit Nationalismus, wohl aber mit der Wahrung deutscher Volksrechte und allgemeiner Menschenrechte zu tun.

Gegen eine solche Umdrehung des Patenschaftsverhältnisses müssen wir uns energisch zur Wehr setzen, und die Erweiterung des Patenschaftsverhältnisses auch auf die neuen Bewohner der im Sudetenland liegenden Patenstädte und Patenkreise könnte nur im Einvernehmen und mit Zustimmung der sudetendeutschen Patenkinder geschehen und diese müßten vollberechtigt an einer Erweiterung der Patenschaft in diesem Sinne mitwirken können.“

Staatsminister Dr. Pirkel abschließend: „Vor 400 Jahren, am Reichstag zu Regensburg, starb der Römisch-Deutsche Kaiser Maximilian II., ein Herrscher, der die damalige konfessionelle Konfrontation des deutschen Volkes durch eine „allgemeine christliche Concordia“ überbrücken und beenden wollte. Er ist damals gescheitert, aber die Schaffung einer reichsweiten Friedensordnung des deutschen Volkes war ihm heilig und sie konnte dann später auch verwirklicht werden.“

An seiner Seite wirkten damals zwei heimatvertriebene Engländer, die Gebrüder Lodgman von Owen. Der Nachkomme einer der zwei Brüder, Rudolf Ritter Lodgman von Auen, hat dann 375 Jahre später als Sprecher der heimatvertriebenen Sudetendeutschen hier in diesem gleichen Reichssaal, wo sein Ahnherr am politischen Geschehen beteiligt war, die Patenschaftsverkündung des Regensburger Stadtoberhauptes über die Sudetendeutschen entgegengenommen. Wie seinem Ahnherrn ging es ihm darum, den Völkern den Frieden und die Freiheitsrechte zu sichern und zwar durch eine allgemeine christliche Concordia zur Schaffung des nationalen Friedens in Deutschland und in Europa.

Dieses Beispiel mag zeigen, daß wir auch als Einzelne zu allen Zeiten aufgerufen sind, die christliche Concordia zur Schaffung einer deutschen und europäischen Friedensordnung herzustellen, und diesem Ziele dient in hervorragender Weise der Patenschaftsgedanke.

Lassen Sie mich deshalb an diesem festlichen Sonntag mit dem Leitsatz des im Oktober 1576 in Regensburg verstorbenen Kaisers Maximilian II. schließen, der da heißt: Da pacem patriae, zu deutsch: Gib Frieden dem Vaterlande.“

#### Fragen an die Regierung

##### Die Dokumentation der Vertriebenenverluste

Auf eine Anfrage von Dr. Herbert Hupka an die Bundesregierung, wann mit der Fertigstellung der 1968 von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Dokumentation über das 1945 in Ostdeutschland und den deutschen Siedlungsgebieten entschädigungslos enteignete Grund- und andere Vermögen zu rechnen sei, und ob diese Dokumentation der Öffentlichkeit übergeben werde oder nur staatlichen Dienststellen zugänglich bleiben sollte, antwortete der parlamentarische Staatssekretär Haehser schriftlich, daß als Zwischenergebnis eine zahlenmäßige Aufstellung der erfaßten und bewerteten Vermögensverluste in den deutschen Ostgebieten und den osteuropäischen Staaten nach dem Stand vom 1. Juli 1976 vorliege.

Außer „Verfeinerungen“ seien keine wesentlichen Änderungen dieser Ergebnisse

zu erwarten. Längere Zeit werde noch der systematische Teil der Dokumentation, der der Einzeldarstellung für die verschiedenen Heimatgebiete geben soll, in Anspruch nehmen. Auf die Frage, wem die Dokumentation nach Fertigstellung zur Verfügung stehen werde, antwortete Staatssekretär Haehser, daß sie staatlichen Stellen „im Rahmen des Gebotenen“ stets zur Verfügung stehen werde, öffentlichen und anderen Stellen „von Fall zu Fall nach vorzunehmender Prüfung“. Eine Übergabe der Dokumentation an die Öffentlichkeit könne erst entschieden werden, wenn die Gesamtdokumentation abgeschlossen sei. Und diese Frage stelle sich zur Zeit nicht.

#### Der Reiseverkehr Bundesrepublik – ČSSR

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Zoglmann antwortete der parlamentarische Staatssekretär Dr. Gehlhoff, der Reiseverkehr zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik Deutschland habe sich günstig entwickelt, die Zahl der Verwandtenbesuche zugenommen, und diese Tendenz habe sich im laufenden Jahr fortgesetzt. Zwar sei der Bundesregierung bekannt, räumte der Staatssekretär ein, daß es in Einzelfällen zu Schwierigkeiten gekommen sei. Sie betrafen in erster Linie politische Emigranten, die nach 1968 die Tschechoslowakei verlassen haben. Angesichts der politischen Situation in der Tschechoslowakei müßten diese Fälle „sehr zurückhaltend“ behandelt werden. Die Erteilung von Ausreisegenehmigungen bleibe nach der Schlußakte von Helsinki den Teilnehmerstaaten vorbehalten und sei eine innerstaatliche Angelegenheit. Die Bundesregierung werde sich besonders für erweiterte Verwandtenbesuche einsetzen, doch sei ihre Möglichkeit auf derartige Entscheidungen einzuwirken „äußerst begrenzt“.

#### Prag schießt scharf

Die Tschechoslowakei läßt seit einiger Zeit einen diplomatischen Protest nach dem anderen gegen Bonn los. Noch schärfer schießt die tschechische Presse. Neben vielen anderen verärgerten und z. T. sehr bössartigen Reaktionen gab es besonders wütende Proteste gegen einen Beitrag im ZDF-Magazin, in dem Staatspräsident Husak von einem ehemaligen tschechischen Abwehrmann sozusagen freundlicher Beziehungen zur reichsdeutschen Gestapo während des Krieges bezichtigt worden war. Ein jüngstes, durch nichts begründetes Pressegeheul setzte ein, als der mit einem tschechischen Verkehrsflugzeug in München-Riem gelandete Luftpirat Bečvar nicht stantepede zurückbefördert wurde, sondern das Ausweisungsverfahren nach rechtsstaatlichen Vorschriften anließ. Da tönte ein DKP-Organ beispielsweise: „Die tschechoslowakische Öffentlichkeit fragt die verantwortlichen Stellen in der BRD, ob ein Luftpirat aufhört, ein Luftpirat zu sein, wenn er aus einem sozialistischen Lande kommt und der antikommunistischen Propaganda zur Entfaltung einer Hetzkampagne gegen die sozialistischen Staaten dient.“ – Nirgends konnte man in den westdeutschen Medien auch nur ein Sterbenswörtchen von „Hetzkampagne“ in diesem Zusammenhange lesen oder hören.

Bedenklich erscheint Bonner diplomatischen Kreisen bei dieser, wie sie es einschätzen, „katastrophalen Entwicklung“, daß man die Berichterstattung über die ČSSR durch Druck auf Journalisten und Bundesregierung zu beeinflussen sucht. So war bereits im Sommer angedeutet worden, daß in diesem „Klima“ etwa die Umsiedlung von deutschstämmigen ČSSR-Bürgern nicht vorangehen könne. Seitdem wurden die Rotkreuz-Gespräche dreimal



verschoben und die Aussiedlerzahlen bewegten sich in den letzten Wochen auf einem Minimum. Für Ende November hat Prag ein neues Treffen angekündigt. Ob es dazu kommt, wird möglicherweise am „Wohlverhalten“ des westlichen Nachbarn gemessen.

### Noch 0,8 Prozent ...

Von den 14,4 Mio Einwohnern der ČSSR gehören noch 0,8 Prozent der deutschen Nation an. Von den 1975 mit 75 000 angegebenen Deutschen leben 5000 in der Slowakei. Nur in zwei Bezirken Böhmens gibt es noch etwas über 5 % Deutsche: Falkenau und Gablonz. Dem 1969 gegründeten deutschsprachigen „Kulturverband“ gehören etwas über 10 000 Mitglieder an. Das höchste Kontingent stellt Asch mit 524 Mitgliedern. Ihm folgen Teplitz mit 350 und Rumburg mit 340. In einer längeren Betrachtung kommt der aus Karlsbad stammende Publizist Toni Herget zu dem Schlusse:

„Ohne eigene Schulen und ohne eigene akademische Intelligenz, verteilt im ganzen Land, der eigenen Nation entfremdet, ohne Rückhalt zur Bundesrepublik, mit wenig Jugend und allgemeiner Überalterung hat dieses Deutschtum kaum Zukunftschancen. Dennoch hofft es und versucht, das Beste des Möglichen zu leisten, wenn diese Möglichkeiten auch nach allen Seiten sehr begrenzt sind. Westbesuche, westdeutsches Fernsehen und die Sendungen der Deutschen Welle Köln tragen andererseits bei, das bedrückende Gefühl der Isoliertheit zu überwinden.“

### Harte Zeiten für die katholische Kirche

Die Unterdrückung der Kirche in der Tschechoslowakei nimmt zu. In Böhmen gibt es offiziell keine Bischöfe mehr, nur Administratoren und Kapitelvikare. In der Slowakei konnte der Vatikan nur Regierungskandidaten aus der Friedenspriesterbewegung zu Bischöfen ernennen, von denen manche den Eindruck erwecken, Marionetten der Kommunisten zu sein. Sie wagen es nie, ohne Zeugen mit ihren Priestern zu sprechen und stehen unter Aufsicht und Kontrolle der ihnen von der Regierung aufgezwungenen Sekretäre. Ohne Erlaubnis des Staates dürfen sie nicht einmal firmen. Sie können auch nur solche Kandidaten zu Priestern weihen, gegen die der kommunistische Staat nichts einzuwenden hat. Im übrigen sind alle Priester dazu verpflichtet, ausländische Besuche der Polizei zu melden und über die geführten Gespräche genau zu berichten. Auch die Laien werden zunehmend in die Enge getrieben. Zur Teilnahme am Religionsunterricht der Kinder müssen beide Elternteile schriftlich ihr Einverständnis erteilen, was ihnen in vielen Fällen Nachteile am Arbeitsplatz bringt. Für jene, die

### Das war einst der Marktplatz

*Es sind zwei aneinandergefügte Bilder. Die Aufnahmen glückten so gut, daß sie sich nahtlos aneinanderlegen ließen und in dieser Bandbreite nun zeigen, was aus unserem Ascher Markt geworden ist. Vielleicht sind einige Orientierungshilfen angebracht: Das dreistöckige Einzelhaus ganz links ist die ehemalige Lebensmittelhandlung Ernst Ploß in der Schloßgasse. Ganz rechts dagegen lugt über das Gestrüpp das Türmchen der Stadtparkasse. Zwischen Ploß-Haus und dem ersten Wohnblock steht verloren das Goethedenkmal. Verschwunden sämtliche Häuser am Marktplatz, an der Karlsgasse, der Hauptstraße bis weit über den Schillerplatz. Der Fotograf stand offenbar an der ebenfalls leer-gefügten Wilhelm-Weiß-Straße.*

sich kirchlich trauen oder die Kinder taufen lassen, sind die meisten Berufe gesperrt. Trotzdem gibt es eine Untergrundkirche mit geheimen Bischöfen und heimlich geweihten Priestern. Die meisten dieser Priester gehen einem gewöhnlichen Beruf nach. Die Geheimbischöfe sind etwa für zehn solcher Priester verantwortlich. Jeder dieser Priester leitet wiederum eine Anzahl von Familien. Mädchen und Frauen, Krankenschwestern, Stenotypistinnen, Ärztinnen helfen diesen Priestern. In entlegenen Dörfern und Berghütten werden Exerzitien abgehalten.

### WAHLEN IN DER ČSSR

Am 22. und 23. Oktober wurde in der ČSSR gewählt. Das aus diesem Anlaß erlassene Alkoholverbot, ein Relikt noch aus

den Zeiten Masaryks, war überflüssig. Es gibt in der Tschechei keine sich bekämpfenden Parteien, also auch keine Wahl-Leidenschaften. Dennoch taten die Kommunisten so, als müßten sie sich ihre 99,97 Prozent Stimmen hart erkämpfen. So war es auch in der DDR, deren Wahlen acht Tage vorher sich nur dadurch unterschieden, daß die SED-Einheitsliste lediglich 99,68 Prozent erhielt.

In der Tschechoslowakei mußten die Wähler einen ganzen Stoß von Listen ankreuzen, denn es wurde für folgende Institutionen „gewählt“: die Tschechoslowakische Bundesversammlung mit ihren beiden Häusern, die „Volkskammer“ und die „Kammer der Nationen“, den Tschechischen Nationalrat, den Slowakischen Nationalrat und die Nationalausschüsse, beginnend von den Ländern über die Gaue und Bezirke bis zu den örtlichen Ausschüssen. Da in der ČSSR Wahlpflicht herrscht, mußte jeder zur Urne gehen. Im Krankheits- oder sonstigen Verhinderungsfall wurden die Wahlurnen sogar ins Haus gebracht.

Es war gestattet, auf der Einheitsliste einzelne Kandidaten auszustreichen. Wer dies in den Wahllokalen tat, mußte sich in die Wahlkabine begeben. Jeder, der dies wagte, mußte aber gewärtig sein, von den Organen der Staatssicherheit notiert zu werden. Polizeiliche Vernehmungen oder andere Schikanen wären die Folge gewesen. Also unterließ man es und steckte die Listen unverändert vor den Augen der Funktionäre in die Wahlurnen. Damit war der Sinn der Verfassung erfüllt, die „freie und geheime“ Wahlen in die Volksvertretungen vorsieht.

H2



Ein Geschenk  
besonderer Art  
für Ihre  
Gesundheit

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

Original-Erzeugnis  
der ehem. ALPA-Werke  
Brünn

ALPE-CHEMA · 849-CHAM / BAY.

## Kurz erzählt

### Heimatbuch im Endspurt

Was hier gesagt werden muß, wird manche Enttäuschung, vielleicht sogar im ersten Augenblick Ärger hervorrufen: Das Ascher Heimatbuch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ wird den Weg auf die Weihnachtstische nicht schaffen. Zwar sind alle Weichen gestellt, zwar ist der Druck bereits weit über 500 Seiten hinaus gediehen – die Stapel der ausgedruckten Rohbögen sind schon in unsere Vertragsbinderei umgezogen – aber der Stoff sprengte im Endspurt die vorausberechnete Seitenzahl von 600 und wird mindestens 50 Seiten höher liegen. Dazu kommt, daß in der Vorweihnachtszeit die industriellen Buchbindereien überlastet sind. Es darf jetzt im letzten Augenblick nicht gehudelt werden. Wir haben bei vielen Bestellern herumgehört. Alle versicherten uns, wenn auch manchmal mit Bedauern, ihres Verständnisses und ihrer Geduld. Die vielen anderen, die wir nicht befragen konnten, bitten wir nun eben gleichfalls darum. Ein Landsmann reagierte spontan: „Da lege ich eben einen Heimatbuch-Gutschein auf den Weihnachtstisch“. Dies ist ein so guter Gedanke, daß wir ihn zur Nachahmung empfehlen.

Ein Wort noch zur Sache: Das Buch wurde vor knapp zwei Jahren in Angriff genommen. Da sein federführender Haupt-Autor Benno Tins ja „nicht mehr der Jüngste“ ist, wie man so freundlich zu umschreiben pflegt, mußte er sich, als er die Arbeit auf Ersuchen des Heimatverbandes übernahm, selbst einen Termin setzen. Er hat ihn, was seine Arbeit an den Literaturquellen, an der Fertigstellung des Manuskripts und an der Koordinierung aller Beiträge betrifft, eingehalten. Von Kennern wurde ihm wiederholt gesagt, daß dies eine höchst beachtliche Leistung sei; alle anderen sudetendeutschen Heimatbücher bedurften einer viel längeren, sich oft über ein Jahrzehnt erstreckenden Bearbeitung, und auch dann noch überzogen manche die gesteckten Termine.

Nun wirds halt über Weihnachten hinaus noch wenige Wochen dauern; nicht mehr, als zu solidem Abschluß der Arbeiten vonnöten ist. Verlag, Herausgeber und Verfasser danken den vielen Bestellern für das erbetene Verständnis und auch dafür, daß sie in so eindrucksvoller Zahl die Vorauszahlungen leisteten.

(Nachsatz des Benno Tins: Jetzt ist mir ein Stein vom Herzen. Seit Wochen lastete der Alpdruck [der „Buch-Druck“] auf mir wegen des Weihnachtstermins. Nach diesem Geständnis kann ich aufatmen und ohne weiteren Streß letzte Hand anlegen.)

### Personales

Den mit 5000 DM dotierten Kulturpreis der Stadt Erlangen erhält der Bildhauer und Fotograf Helmut Lederer, Sohn des aus Asch stammenden ehemaligen Egerer Krankenhausdirektors Gustav L., der 1967 in Erlangen starb. Seine Mutter Hildegard Zindel kommt aus der Herrngasse in Asch und ist eine Schwester des von den Tschechen in Bory ermordeten Textilkaufmanns Hermann Zindel. Der Preisträger Helmut Lederer, 1919 in Eger geboren, lebt seit 1947 in Erlangen. Er studierte in Prag und Wien. Plastiken, Wandbilder und Brunnenanlagen des Künstlers befinden sich in Paris, Florenz, Freiburg, Nürnberg und Erlangen. Lederer veröffentlichte Bildbände über die Bildhauer Mario Marini und Henri Laurens, sowie Fotobände, darunter den Band „Lichtnovellen“.

☆



Der älteste Festzugs-Teilnehmer am 1. August beim Ascher Kreistreffen in Rehau war Dir. i. R. Richard Rogler, neben Karl Alberti der eifrigste und fruchtbarste Heimatkundler des Ascher Ländchens. Offenbar erhält die Befassung mit Heimatkunde gesund und rüstig. Karl Alberti wurde 97 Jahre alt. Richard Rogler steht nun auch schon im 95. Lebensjahr. Er marschierte in Rehau bei seinen Schönbachern mit, neben ihm die Brüder Christian und Dr. Wilhelm Jäckel. Die Momentaufnahme glückte Lm. Karl Gößler/Hof, Karteführer des Ascher Heimatverbandes.

☆

Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde Frau Dr. med. Elisabeth Hartig in Stuttgart. Sie ist die Gattin des aus Asch stammenden Dr. med. Walter Hartig, Sohn des ehemaligen Gewerbeschul-Professors Adolf H. Frau Hartig, die sowohl Ärztin als auch ausgebildete Turnlehrerin ist, war während der Olympischen Spiele in München fünf Wochen lang als diensttuende Ärztin in der Sporthalle. Beim Deutschen Turnfest in Stuttgart oblag ihr nicht nur die Organisation des gesamten ärztlichen Einsatzes, sondern sie hatte auch den Bundespräsidenten – wie schon bei früheren großen Turnveranstaltungen – zu betreuen. Die vier Kinder des Arzt-Ehepaars Hartig sind selbst wieder Ärzte oder mit solchen verheiratet, so daß die Familie nicht weniger als acht Ärzte stellt.

☆

Die bayerische SPD-Landtagsfraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden den früheren Rehauer Landrat Dr. Helmut Rothemund, der im Landtag bereits das Amt eines Landtagsvizepräsidenten innehat. Rothemund gehörte als Landrat und dann auch noch heuer zu den ständigen Teilnehmern der Ascher Heimattage. Der bisherige Fraktionsvorsitzende Volkmar Gabbert, der nicht mehr kandidierte, das Amt aber über 20 Jahre lang innehatte, stammt aus Aussig. Er genießt auch bei seinen politischen Gegnern allgemeine Achtung.

☆

Am 25. Oktober wurde Ministerialdirigent Adolf Hasenöhl in Stuttgart 65 Jahre alt. Der Böhmerwälder gehört dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, ist SL-Landesobmann für Baden-Württemberg, Mitglied des Sudetendeutschen Rates, Bundesobmann des Böhmerwaldbundes und Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde. Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen gehört seit dem 4. November, dem Tag seiner Verabschiedung aus dem Staatsdienst, auch das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der

Bundesrepublik. Sein Nachfolger im Eingliederungsamt des baden-württembergischen Innenministeriums wird Ministerialrat Haun, ebenfalls Sudetendeutscher, der im SL-Bundesvorstand Referent für die Heimatgliederungen ist.

### 20 Jahre Sudetendeutsches Künstlertreffen in Regensburg

Es waren wieder mehr als fünfzig Ältere und Jüngere, Bildhauer, Maler und Schriftsteller, die sich hier seit zwanzig Jahren ein Stelldichein geben. Einige wenige darunter, die schon alle zwanzig Jahre dabei waren. Diese Einrichtung des Künstlertreffens – vom Adalbert-Stifter-Verein begründet – hat also Bestand.

Wie so oft schon war die von den Sudetendeutschen gegründete Ostdeutsche Galerie wieder Auftakt und durch eine umfangreiche Ausstellung der Werke von Otto Herbert Hajek auch Mittelpunkt. Die großen Räume reichten nicht und so waren Werke von Hajek auch im Freien zu sehen. Im alten Rathaus gab die Stadt einen Empfang. Grüße des Oberbürgermeisters, herzlich, verbindlich und dankbar für die zwanzigjährige Treue. Der wiederhergestellte Reichssaal, die Fürstzimmer und guter Wein sorgten für interessante Gespräche. Man war wieder zur Familie geworden.

Vier Vorträge, davon manche recht ausgeht, füllten einen anstrengenden Arbeitstag. Das Übergreifende war entscheidend: Das Gespräch zwischen den Alten und den Jungen. Die Begegnungen beim Gang durch die Stadt, die immer wieder anregt – und beim Wein in den alten Wirtshäusern. Dieses Treffen war eingebunden in die Heimat, aber nicht mehr in jene Heimat, die Landschaft bedeutet, sondern die als Idee weiterlebt und von vielen weitergetragen wird.

Dann gab es noch einen kurzen Besuch der Klöster Rohr und Weltenburg – Begeisterung für die beiden so schönen Kirchen von Asam. Und dann ging es die Donau abwärts auf den sogenannten Pletten. Der Abend senkte sich, und wieder verflohen sie in alle Winde bis zum nächsten Jahr. Von den Alten werden es immer weniger, und wir wurden besonders daran erinnert in der schlichten und doch erschütternden Gedenkstunde für Dr. Simbriger, den Eigenständigen, den Hüter sudetendeutscher Musik und den Wegweiser. Einer ragte hier für die vielen Verluste heraus. Und das Memento ist Aufforderung für neue Arbeit für den Tag und die Zukunft.

### Ein Dramatiker muckt auf

An der kulturellen Situation in der Tschechoslowakei hat sich nach Ansicht des international anerkannten, vom Prager Regime aber verfolgten Dramatikers Pavel Kohout in den letzten Jahren „grundsätzlich nichts geändert“. In einem Gespräch mit westlichen Korrespondenten in Prag sagte Kohout, dies sei „auf die Dauer ein unerträglicher und unhaltbarer Zustand – sowohl für uns als auch für die Politiker“. In seinem Falle sollten die zuständigen Behörden endlich Beweise für seine Schuld aus dem Jahre 1968 vorlegen oder aber mit Sanktionen aufhören, durch die seit 1969 ein „Apartheid-Zustand“ geschaffen werde, der weder mit der Verfassung seines Landes noch mit der Charta der Menschenrechte oder mit dem Geist von Helsinki vereinbar sei. Jeder Dieb oder Gewalttäter, der seine Strafe verbüßt habe, sei in seiner Heimat besser dran als er selbst. Die tschechischen Behörden hatten dem Dramatiker in diesem Jahr die Teilnahme an der Broadway-Premiere seines Stückes „Armer Mörder“ verweigert.



In diesen Zusammenhang gehört auch folgende Meldung: Prominente tschechische Lyriker, Literaturhistoriker, Philosophen und Schriftsteller, Jaroslav Seifert, Václav Černý, Jan Patočka, Karel Kosík, Václav Havel und wieder Pavel Kohout haben in einem offenen Brief Heinrich Böll nahegelegt, sich für die zu hohen Gefängnisstrafen verurteilten Jugendlichen zu verwenden, die in einem privaten Kreis unkonformistische Texte und Musikstücke vorgetragen haben und damit ihren Widerstand gegen die Uniformierung des Lebens, den bürokratischen Stumpfsinn und die primitive Konsumgesinnung Ausdruck gaben, die dem tschechischen Volk als Ersatz für ein bodenständiges Geistesleben verordnet wird. Die Unterzeichner des Briefes weisen darauf hin, daß Freiheit unteilbar ist und geistige Solidarität keine Staats- oder Systemgrenzen anerkennen darf. Bisher ist noch nicht bekannt, daß sich Böll für diese Jugendlichen eingesetzt hätte.

### Rumänien gegen Aussiedlung

Aus Rumänien kommen schlechte Nachrichten. In Kronstadt (Siebenbürgen) wurden 36 deutsche Lehrer entlassen. Zur Begründung wird angegeben, daß sie sich um die Aussiedlung bemüht hätten, weshalb nicht mehr die Voraussetzung gegeben sei, daß sie die Kinder im kommunistischen Geist erziehen. Aus Temeschburg (Banat) wird gemeldet, daß hier mindestens 50 Lehrer mit der gleichen Begründung ihren Posten aufgeben mußten. Als neue Berufsmöglichkeiten werden Beschäftigungen als Verkäuferin oder Omnibusschaffner angeboten. In der Bundesrepublik Deutschland traf soeben eine Lehrerin ein, die, nachdem sie den Antrag auf Aussiedlung gestellt hatte, entlassen und als Landarbeiterin eingestuft worden war. Die Zahl der Aussiedler aus Rumänien ist seit zwei Jahren auffallend rückläufig. Hat sie 1974 noch 8400 betragen, so 1975 nur noch 5000 und für 1976 ist – bei gleichbleibender Durchschnittszahl pro Monat – mit einer Aussiedlerzahl unter 3500 zu rechnen.

In mehreren Städten, darunter Köln und München, ist es in den letzten Wochen zu Hungerstreiks von Deutschen aus Rumänien gekommen. Es sollte auf diese Weise für die Ausreisegenehmigung von Familienangehörigen daheim und für die Heiratsverlaubnis durch den Rumänischen Staatsrat demonstriert werden. Ein besonders bitterer Fall ist das Schicksal einer nach ärztlichem Befund an Krebs erkrankten Frau und deren Tochter. Beide blieben als Besuchsreisende vor einem Jahr hier. Alle Bemühungen, dem Ehemann, einem Frauenarzt, mit dem die Frau seit nahezu 25 Jahren verheiratet ist, die Ausreiserverlaubnis zu erwirken, blieben bis heute erfolglos.

✱

Das *Ascher Krankenhaus* wurde mit einem Gesamtaufwand von annähernd 5 Millionen Kronen überholt. Die Arbeiten nahmen drei Jahre in Anspruch; die Krankenbehandlung wurde während dieser Zeit nicht unterbrochen. Das Institut, das kein Kreis-, sondern nur noch ein städtisches Krankenhaus ist, soll heuer noch eine Orthopädie- und eine Rehabilitationsabteilung erhalten.

✱

Der *Sudetendeutsche Reisedienst* in München 19, Richelstr. 2, Ruf 089/13 24 23, bietet eine Weihnachts- und Silvesterfahrt ins ostbayrische Rottal an. Sie dauert vom 26. Dezember bis 2. Jänner, hat ein sehr gutes Hotel zur Verfügung und kostet einschließlich Busfahrt ab Stuttgart, Nürnberg oder München, Halbpension, allen Ausflügen und Veranstaltungen 380 DM. Für



Sie wurden heuer 55

Der Frauenjahrgang 1921 traf sich im heurigen Frühjahr, nicht zum erstenmale, in Wasseralfingen. Frau Else *Härtel* in Gießen schreibt uns darüber: Die Tage verliefen wieder so schön, daß wir Teilnehmerinnen noch lange daran denken werden. Emmi *Schulz* (Kuhn) hatte alles wohl organisiert und mit ihrer Familie unübertreffliche Gastfreundschaft geboten. Auch Petrus hatte, was im heurigen Mai Ausnahme war, ein Einsehen, so daß wir die schöne Mittelgebirgslandschaft richtig

genießen konnten. Eine große Freude bereitete uns Frau Helga Geipel geb. Penzel aus Weilheim. Sie kam als Ehrengast und weckte in vielen von uns Erinnerungen an schöne Zeiten, als wir im TV Asch unter ihrer Führung Jungturnerinnen waren. Das Beisammensein in Wasseralfingen wird noch lange in uns nachklingen. Das Bildchen soll allen, die diesmal noch nicht dabei waren, „glustert“ machen fürs nächste Treffen.

Einzelzimmer Zuschlag 20 DM, für Zimmer mit Dusche und WC 30 DM. Interessenten mögen Prospekte mit allen Einzelheiten bei obgenanntem Reisedienst anfordern.

✱

Für die politische Verfolgten wurden die Renten rückwirkend ab 1. 2. 76 neu festgesetzt. Die Mindestrente für den Verfolgten selbst beträgt bei einer 50-prozentigen Erwerbsminderung künftig 484 DM, sofern er das 65. Lebensjahr vollendet hat 747 DM. Die Mindestrente in der Hinterbliebenenversorgung beträgt für die Witwe 642 DM. Demgegenüber muß sich der Unterhaltshilfempfänger (Vertriebene, Flüchtling) mit 477 DM begnügen, auch wenn er das 65. Lebensjahr überschritten hat. Die Witwe erhält die gleichen 477 DM als Unterhaltshilfe.

✱

Bei einem internationalen Nachwuchsschwimmen am 6./7. Nov. in Karlsruhe, an dem neben bundesdeutschen Schülern auch solche aus Frankreich, Belgien, Holland und Italien beteiligt waren, holte sich

der 12jährige Christoph Reinold aus Ffm-Unterliederbach über 100 Meter Brust den 1. Preis. Er ist einer der zehn Enkel des Rundbriefmachers Benno Tins, jüngster Sohn der „Tinsens-Trautl“. Die Höchster Presse schrieb: „Ein starker Brustschwimmer“. Im gleichen Blatt wird der älteste Sohn Werner immer wieder einmal genannt als die Stütze der Fußballjugend im Höchster Sportverein. In Oberhausen/Ruhrgebiet gehört Eglof Berger (13), Sohn der Tins-Tochter Ursula, einer erfolgreichen Leistungsriege an. Riesenwelle ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Und in München ist Sabine Tins (14) Mitglied einer Turnerinnen-Leistungsriege mit zahlreichen ersten Preisen. Sie selbst holte sich in ihrem Verein soeben den Wanderpreis im Stufenbaren, nachdem sie ihn dreimal erfolgreich verteidigt hatte. Die Wände ihres Zimmers sind sozusagen tapeziert mit Diplomen. (Der Großvater Benno Tins: Warum soll ich da nicht einmal ein bisserl prahlen dürfen als alter Turner?)

### Der Leser hat das Wort

IM VORSPANN zu meinem Artikel „Freiheit und Recht für Deutschland und Europa“ (Ascher Rundbrief Oktober, 1. Seite), für dessen Abdruck ich Ihnen bestens danke, ist Ihnen ein Irrtum unterlaufen. Der Konditormeister Wittmann in Roßbach war nicht mein Vater, sondern mein Großvater.

Dr. Fritz Wittmann, MdB, München.

IM KRUGSREUTHER DORFTEICH (Oktober-Rundbrief) watete damals Magda Friedrich. Sie hieß später Geiger und wohnte daheim zuletzt in der Langeasse. Frau Geiger starb am 15. November 1963 in Erkersreuth.

F. W.

### „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“

Die zusammenhängende Geschichte unserer Heimat; dazu interessante Sonderthemen.

Vorbestellungspreis DM 50,—.

Bestellungen erbeten an den Verlag

Dr. Benno Tins Söhne,

8000 München 50, Grashofstraße 11

## Ein Sonntag in Asch und Franzensbad

An einem Sonntag im September hatten wir uns für eine Fahrt nach Asch mit einem Bus aus Rehau angemeldet.

In erster Linie sind wir nach Asch gefahren, weil wir uns mit Bekannten aus der DDR dort treffen wollten, in zweiter Linie interessiert es mich als gebürtigen Niederreuther natürlich auch sehr, was inzwischen aus unserer alten Heimat geworden ist.

Wir stiegen früh um 6.30 Uhr in Selb-Plößberg in den Bus zu. Es waren meist Landsleute aus Asch oder Roßbach und Umgebung, welche diese Fahrt mitmachten, um Verwandte oder Bekannte in der alten Heimat zu besuchen.

Die Abfertigung an der Grenze in Mühlbach dauerte fast eine Stunde, da sich die Grenzbeamten drüben mit der Abfertigung viel Zeit ließen, obwohl fast kein Verkehr war.

Kurz nach 8 Uhr ging es dann weiter nach Eger. Diese Stadt machte einen grauen, fast schmutzigen Eindruck. Die Straßen in der Stadt waren oft schlecht und der Bus fuhr zuweilen auch durch Schlaglöcher.

Um Franzensbad hat man eine neue Umgehungsstraße gebaut, so daß der Verkehr nicht mehr durch den Kurort geht.

Um 8.45 Uhr waren wir bereits in Asch. Da wir unser Treffen mit den Bekannten um 10.00 Uhr festgelegt hatten, nahmen wir die Gelegenheit wahr, einen Stadtbummel in Asch zu machen.

Es ist eben alles etwas verkommen und zum Teil auch sehr schmutzig und staubig in der Stadt und es sieht alles sehr ärmlich aus, vor allem die Geschäfte. Gegenüber 1965 allerdings, als ich das letzte mal dort war, hat sich das Bild doch etwas gebessert. Man hat in den letzten Jahren Einiges neu erbaut und es gibt auch einige neue Selbstbedienungsläden. Auch habe ich gesehen, daß ein paar Einfamilienhäuser gebaut worden sind.

Ich kann die einzelnen Straßen, die wir durchwanderten, nicht im einzelnen aufzählen, da ich ja bei den meisten die frühere Straßenbezeichnung nicht weiß, denn ich war bei der Ausweisung elf Jahre und als Niederreuther in Asch doch nicht so sehr bekannt.

Wir trafen dann unsere Bekannten, die mit dem Auto gekommen waren; es war ein freudiges Wiedersehen.

Das Mittagessen nahmen wir in dem neuen Restaurant ein, welches auf dem Platz der ehemaligen Bürgerlichen Brauerei steht.

Das Essen war umgerechnet 1:4 (offizieller Kurs für Pflichtumtausch) preiswert, aber es gab auch nicht viel dazu, keinerlei Gemüse oder Salate.

Ich habe für sechs Personen Essen und Trinken DM 20,- bezahlt.

Das Lokal selbst war sauber, die Toiletten dagegen lassen überall sehr zu wünschen übrig. Die Bedienungen waren meist unfreundlich.

Man sagte mir, daß dies dort ist, wo eben viel Besucher aus der DDR verkehren wie z. B. in Franzensbad.

Mich hätte noch ein Besuch in Niederreuth oder ein Gang auf den Hainberg interessiert, aber meine Bekannten wollten lieber nach Franzensbad, weil sie gerne etwas für das umgetauschte Geld einkaufen wollten und da war am Sonntag in Franzensbad eher eine Möglichkeit als in Asch.

Ein kurzer Rundgang noch in Asch die ehemalige Roglerstraße hinauf bis zum Krankenhaus. Dort hat man ein Wohnviertel gebaut mit einigen Hochhäusern, die 6-7 Stockwerke haben.

Von den Häusern, die früher dort standen, steht hier und dort noch eines dazwischen. In manchen Stadtteilen sind die al-

ten Straßenzüge auch noch ganz gut erhalten und auch manche Fassade ist neu gestrichen. Auffallend ist, daß der neue Anstrich meist eine ockergelbe Farbe aufweist. Anscheinend ist dies die Einheitsfarbe in der CSSR, da uns dies auch in Franzensbad auffiel.

Am Nachmittag sind wir dann nach Franzensbad gefahren. Die Bahnübergänge zwischen Asch und Franzensbad sind in einem miserablen Zustand; man muß sehr langsam darüber fahren, damit am Auto nichts passiert.

In Franzensbad hat man das Kurviertel schon renoviert, aber die Cafes und Restaurants sind nicht so sauber und gepflegt, wie wir es bei uns gewohnt sind. Die Tischdecken sahen aus, als wären sie schon tagelang nicht gewechselt worden. Die Parkanlagen sind in Ordnung, aber es liegt überall vieles herum und es ist eben nicht so gepflegt wie in einem Bad bei

Rudolf Michl, Bielefeld/Asch

## Ernst Mosch und der Knochenschinken

Jubiläumstournee „20 Jahre Ernst Mosch und seine Original Egerländer Musikanten“! Sein Weg führt ihn auch nach Bielefeld in die Rudolf-Oetker-Halle. Anlaß für mich, ihn zu sehen, zu hören und zu interviewen.

Er laboriere an einer Grippe, sagt die Tournéeleitung im „Bielefelder Hof“ noch am Nachmittag, aber bis zum Abend sei er wieder fit.

Eine knappe Stunde vor Konzertbeginn pirsche ich mich an den Renommier-Musentempel der freundlichen Stadt am Teutoburger Wald heran. Am Seiteneingang schnappt ein „Egerländer Musikant“ in Tracht noch etwas frische Luft. Die braucht er auch als Trompeter. Er weist mir den Weg zum Hintereingang, dort könne ich Herrn Mosch antreffen. Verwundert nehme ich zur Kenntnis, daß dieser „Egerländer“ schwäbelt. Hinter einer Tür mit der Aufschrift „Notenraum“ erschallt das übliche Tohuwabohu der „Symphonie ohne Noten“: Die Egerländer Musikanten blasen sich ein! Ungebeten reiße ich die Tür auf, und entgegen kommt mir, wie bestellt, Ernst Mosch. Zwei Flaschen unter den Arm geklemmt balanciert er einen Teller mit westfälischem Knochenschinken vor sich her. Mir bleibt nur noch Zeit, ihm die Tür aufzuhalten. Seine Musikanten flachsen hinter ihm her: „Drei Wochen war der Mosch so krank...“

In einem Nebenraum setzt er seinen Teller auf einem Tischchen ab und läßt sich in einen Postersessel fallen, ich mich in einen ebensolchen gegenüber. „Immer diese tiefen Sitze!“ stöhnt er. Jetzt wird's Zeit, mich vorzustellen und Sinn und Zweck meines Überfalls zu erklären. Höflich fordert er mich auf, mit meinen Fragen zu beginnen. Der Knochenschinken bleibt noch unberührt.

Michl: „Herr Mosch, seit vielen Jahren nennen Sie Ihre Tuppe Original Egerländer Musikanten, ursprünglich wohl in der Absicht, sich von anderen Kapellen abzugrenzen, die in Ihrem Fahrwasser schwimmen. Mittlerweile haben diese aber nachgezogen und nennen sich ihrerseits Original... Stört Sie das?“

Mosch: „Das stört mich nicht. Aber es hat noch nie so viele Egerländer gegeben!“

Michl: „Wie stark ist Ihr Orchester? Wieviele Egerländer sind noch dabei?“

Mosch: „20 Mann, davon Egerländer...“ (Er wendet sich an einen Musikanten hinter ihm): „Wieviel sind mer noch? Fünf? Ja, fünf!“

uns. Im übrigen gab es in Franzensbad sehr viele Touristen aus der DDR und man sah auch verhältnismäßig viele Autos aus der Bundesrepublik. Man sagte mir, daß viele Tschechen unter der Woche nach Sachsen fahren, um dort einzukaufen. Sie kaufen sich gegenseitig aus und können sich deshalb auch nicht besonders leiden.

Wir fuhren dann am Abend wieder nach Asch, da wir dort ja mit dem Bus wieder abgeholt wurden.

Aufgefallen ist mir auch, daß am ganzen Sonntag ein Tankwagen mit Wasser in verschiedenen Stadtteilen zu sehen war. Die Bewohner holten mit Eimern Wasser. Offenbar ist das Wasser knapp geworden.

Dann ging es wieder Richtung Egerschirnding. Die Abfertigung dauerte abends nicht so lange wie früh, aber trotzdem noch über eine halbe Stunde.

Wir waren froh, als wir um 9.00 Uhr abends wieder zu Hause in Selb-Plößberg waren. Mein zehnjähriger Sohn sagte zu mir: „Papa, da möchte ich nicht wohnen...“

R. H., Selb-Plößberg

Bei Mosch blasen jetzt auch Holländer mit. Die vielen Nicht-Egerländer müssen sich eben in jeder Beziehung anpassen, denn es genügt nicht, sie einfach in Egerländer Tracht zu stecken. Doch Mosch scheint dafür das richtige Fingerspitzengefühl zu haben. Er deutet auf eine Dame, die ich bislang übersehen habe: Die Sängerin der Tournée. In ihren Mantel gehüllt sitzt sie da und bibbert etwas vor Lampenfieber, sehr sympathisch.

Mosch: „Hier, die Barbara Rosen zum Beispiel ist eine echte Schwäbin, aber sie kann schon besser als ich.“

Er ist schon ein Kavaliere und Charmeur, der Ernst. Seinen Schinken hat er immer noch nicht gegessen. Stattdessen steckt er sich eine Zigarette in den Mund: „Hat denn niemand Feuer?“

In sämtlichen Taschen wühle ich nach dem Feuerzeug, bringe aber immer wieder versehentlich eine Rolle Pfefferminz zum Vorschein. Endlich! Es klappt, er raucht.

Michl: Was ist eigentlich aus dem Ferry Tagscherer geworden? (Anm.: T. war früher Schlagzeuger und Spaßmacher bei Mosch. Sein Nachfolger ist jetzt Hans Bodenmüller. „Löffelpolka!“)

Mosch: „Der ist gestorben, vor fünf Jahren.“

Michl: „Ihr Orchester hat einen typischen Sound. Da gibt es Arrangeure?“

Mosch: „Drei Arrangeure. Wir verstehen uns sehr gut, dadurch klappt es.“

Michl: „Sie komponieren auch selbst?“

Mosch: „Ich habe auch schon einiges komponiert.“

Michl: „Den Astronautenmarsch etwa?“

Mosch: „Schön wär's!“

Er ist sehr zurückhaltend und bescheiden. Noch nicht einmal den Knochenschinken greift er an.

Michl: „Sie sind mit Ihrem Orchester auch viel im Ausland. Im heutigen Egerland, also in der CSSR, wird wieder viel böhmische Blasmusik gemacht. Würden Sie dort auch auftreten, oder hieße das Eulen nach Athen tragen? Gibt es Einladungen?“

Diese Frage hat ihn getroffen. Zum ersten Mal gerät er etwas aus dem Häuschen.

Mosch: „Es gäb da schon Möglichkeiten. Aber das hat politische Gründe. Wenn es die in Bonn nicht schaffen, wie sollen's dann wir schaffen?“

Recht hat er, der Ernst! Auch der Knochenschinken wird nicht angerührt. Vielleicht sind zuviele Knochen drin.

**Michl:** „Sie stammen aus Zwodau bei Falkenau, haben sich schon früh mit Blasmusik befaßt und kamen schließlich an die Musikschule Oelsnitz. Wie funktionierte sowas damals? Wurden Sie empfohlen?“

**Mosch** schmunzelt: „Ich war damals stranzwern, in Eger. Dort hab ich einen Schulfreund getroffen, der war bereits in Oelsnitz. So ist es dann gekommen.“

**Michl:** „Und die Kosten?“

**Mosch:** „Wir mußten das selber zahlen. Mein Vater war Invalide. Natürlich mußte ich eine Prüfung machen.“

**Michl:** „Nach Absolvierung der Musikschule, hatten Sie dann einen Titel?“

**Mosch** wirft wiederum einen Blick auf seinen Musikanten: „Was waren wir damals? Musiker? Ja, Musiker!“

**Michl:** „Für ein bestimmtes Instrument ausgebildet?“

**Mosch:** „Nein, nur so: Musiker! Damals habe ich Baß gespielt.“ Später wurde die Posaune sein Lieblingsinstrument. Er erkundigt sich: „Sie sind Egerländer?“ Ich schränke ein:

„In Eger zur Welt gekommen, aber in Asch aufgewachsen. Wissen Sie, Herr Mosch, die Ascher machen da einen kleinen Unterschied: Der Haslauer Wald trennt das Ascher Ländchen vom eigentlichen Egerland. Für uns Ascher sänn die Eg(h)alanda hintern Wold vüra.“

Diese Bemerkung scheint ihm nicht zu schmecken, denn er erklärt kategorisch: „Ihr seids doch aa Egerländer!“

**Michl:** „Kennen Sie Asch?“

**Mosch:** „Freilich. Da sind wir doch immer durch, von Oelsnitz aus zurück. Im Schützenhaus in Asch haben wir damals auch schon gespielt.“

**Michl:** „Herr Mosch! Es gibt Heimatvertriebenenverbände, sogenannte Flüchtlingstreffen. Besuchen Sie solche Veranstaltungen?“

**Mosch:** „Früher hab ich das getan. Jetzt hätte ich keine Ruh mehr.“

**Michl:** „Und beruflich? Daß Sie dort auftreten? Oder sind Sie zu teuer?“ Er verneint entschieden. Ich habe aber nach.

**Michl:** „Die Ascher feiern ihr Vogelschießen alle zwei Jahre in Rehau, die Egerer ihren „Birnsunnta“ in Schirnding, nur als Beispiel. Können sich die Veranstalter den Ernst Mosch nicht leisten?“

**Mosch:** „Nein, so ist das nicht. Aber mit den Egerländern kann man da nix anfangen. Wenn die was von Geld hörn ...“

Nun, da schweigt des Knochenschinkens Höflichkeit.

**Michl:** „Wird privat in der Familie Mosch noch Egerländer Mundart gesprochen?“



**Fünfzigjährige Ascher Gymnasiasten**

Am 25./26. September kamen die Gymnasiasten und -innen des Geburtsjahrgangs 1926 in Eichstätt/Bayern zu einem Klassentreffen zusammen, das, wie die Bilder zeigen, eine stattliche Teilnahme aufzuweisen hatte. Ascher und „Dörferner“ hatten sich gleichermaßen zahlreich eingefunden. Der Bildeinsender Ernst Korndörfer, Frankfurt/M., Teplitz-Schönauer-Straße 11, hat mit steckbriefartiger Genauigkeit alle auf den Bildern festgehaltenen Klassenkameraden von einst notiert. Hier das Ergebnis:

**Bild 1 (von links):** Cora Baumgärtel-Hammer (Baumeister), als Gast vom „Ort“; Jutta Pestel (Tochter von Walter P.); Frau Hahn (Gatte Gerhard Hahn, Bayernstraße, dieser nicht mit im Bild); Frau Böhnlein (Gattin von Hubert B.); Gerhard Schmidt (Herrngasse, halb verdeckt); Sohn von Hubert Böhnlein; Dr. Kurt Künzel (Herrngasse, hinten); Hubert Böhnlein (Egererstr., vorne); Ulli Ledig (Haus Seifenludwig); Gertraud Dressel-Wunderlich (Niederreuth,

Lehrer W.); Walter Pestel (Ringstraße); Willi Jäger (Neuberg); Hilde Glaessel (Bayernstraße); Herr Dressel (hockend, Gatte von Gertraud Dressel-W.); Erich Fleißner (Chire genannt, Gatte von Helga-Fleißner-Jauernig); Helga F.-J. (neben ihm, Tochter von Dr. Jauernig); Hilde Pestel (Gattin von Walter P., davor); Doris Merz (Steinpöhl, als Gast, hockend); Marga Korndörfer (Gattin von Ernst J. Korndörfer); Gerhard Hermann (Neuberg); Erika Kröhn-Bechtloff (Egererstraße); Frau Hermann (Gattin von G. H.); Gerti Opitz-Schindler (Langegasse, Drechsel-Haus); Elise Schmidt-Klier (Schönbach Lehrer K., Gattin von Gerhard Schmidt); Erich Aechtner (Konditorei) vorne hockend; Bruni Pellar (Wernersreuth Lehrer P.); Gustl Blank (Spinnereihäuser, hockend); Ernst J. Korndörfer (Sohn Lehrer Ernst K., Berggasse), gebückt; Dr. Reinhold Gräser (Gottmannsgrün); Bertl Blank-Stadler (Bayernstraße, Gattin Gustl B.).

**Mosch:** „Meine älteste Tochter Ellen kanns noch – meine Frau ist ja Westfälin – und dann eben meine Mutter.“

**Michl:** „Ich danke Ihnen, Herr Mosch, und wünsche Ihnen und Ihrem Orchester alles Gute und freue mich schon auf Ihr Konzert.“

**Mosch:** „Herzliche Grüße an alle Leser des Ascher Rundbriefs. Bin gespannt, was Sie schreiben.“

☆

Und dann das Konzert. Vergessen das Interview. Eingekeilt zwischen Fans in der sechsten Reihe der Oetker-Halle. Die „Egerländer Musikanten“ treten auf. Im Publikum trampeln Sudetendeutsche und sture Ostwestfalen, die gar nicht so stur sind, englische Besatzungsangehörige mit Familie, die ältere Generation, die man erwartet hatte, aber auch junge Leute, die oft nicht im entferntesten wissen, wo Eger liegt, geschweige denn Asch ... alle sind sie da! Und oben auf der Bühne – vergessen ist die Grippe – arbeitet, schwitzt, schuftet einer, singt schmelzend ins Mikrofon, „protchkert“ mit seinen Musikanten, lobt sie, begeistert sie, begeistert das Publikum:

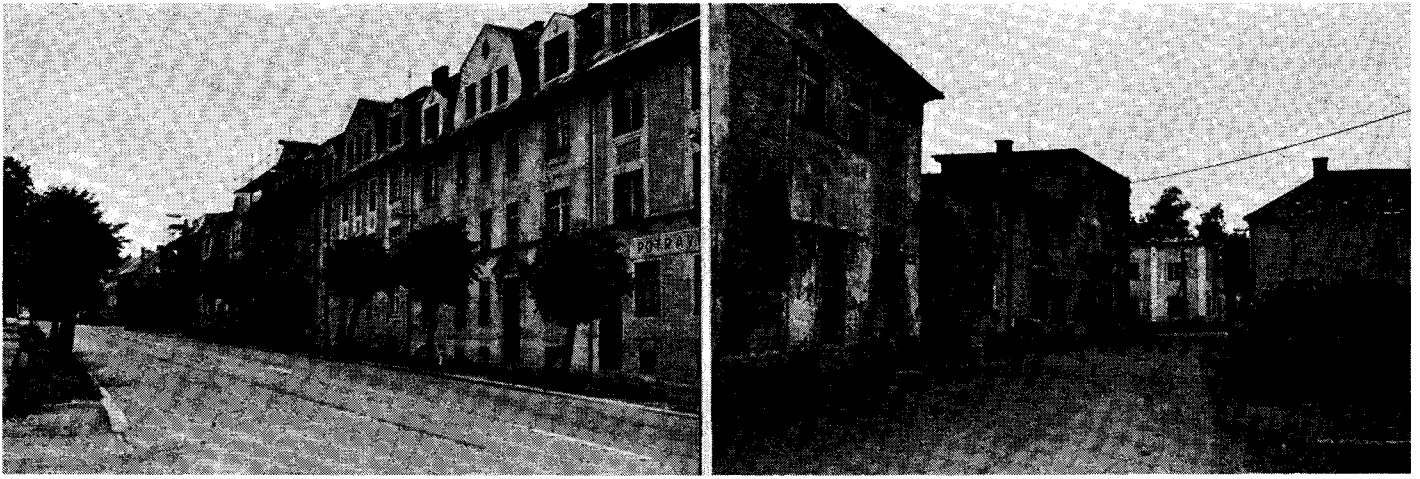
ERNST MOSCH

Er ist schon sein Geld wert. (Was ist eigentlich aus dem Knochenschinken geworden??)

**Bild 2 (von links):** Gerhard Schmidt (Herrngasse); Gerhard Geipel (Fabrikant Alfred G., Stadtbahnhofstraße); Walter Pestel (Ringstraße, verdeckt); Dr. Reinhold Gräser (Gottmannsgrün, vorne); Erich Fleißner (Mann von Helga Jauernig, verdeckt); Erich Aechtner (Konditorei); Hilde Glaessel (Bayernstraße); Helga Jauernig-Fleißner (halb verdeckt); Gertraud Dressel-Wunderlich (Niederreuth, Lehrer W.); Gerhard Hermann (Neuberg, hinten); Elise Schmidt-Klier (Schönbach Lehrer K., vor ihm); Willi Jäger (Neuberg, hockend); Hubert Böhnlein (Egererstraße); Ulli Ledig (Haus Seifenludwig, hockend); Erika Kröhn-Bechtloff (Egererstraße); Gustl Blank (Spinnereihäuser, hockend); Gerti Opitz-Schindler (Langegasse, Haus Drechsel); Bruni Pellar (Wernersreuth Lehrer P.); Ernst G. Korndörfer (Bachgasse, hockend); Dr. Kurt Künzel (Herrngasse); Ernst J. Korndörfer (gebückt, Berggasse).

Auf beiden Bildern fehlen Rudi Wilfert (Rolandhaus), der auch am Treffen teilnahm, und Gerhard Hahn (Bayernstraße), der mit Knipsen beschäftigt war; weiters Erich Knöckel (Roßbach), der bereits abreist, und Herbert Frieb (Sohn Direktor Frieb), der noch nicht angekommen war. Einer unserer Selber Klassenkameraden, Gustl Hofmann, war auch auf dem Treffen und ist nicht mit auf den Bildern.

früher Roßbach



Vom Gowern:

### IM NOVEMBER

Gestern woa ich af da Rouhbänk gessn und ho oa die Wernerschreither Kirwa denkt. Af oamal häut da Bröiftröcha an Bröif bracht, däu woa drinna gstandn: „Sehr geehrter Herr Künzel! Ich bin eine ältere Dame und suche einen älteren Herrn, der Lust zum Heiraten hat. Also, lieber Herr Künzel, wenn Sie Lust hätten, Sie dürfen nur im nächsten Bahnzug einsteigen und zu mir kommen, und schon kann der Anfang zur Hochzeit gemacht werden.“

Leitla, wöi ich dean Bröif glesn ghatt ho, bin ich za meina Nachbarsfrau ganga und ho ihra dean Bröif lesn läua. Und wöi die Nachbara oagfanga häut zan lesn, häut se za mir gsagt: „Gustav, häut se gsagt, döi Dame kenn ich nu va fröiha. Döi Dame häut ihrn Moa gschlong wecha a kleun Raischla. Und däu häut sich ihr Moa scheidn läua. Also Gustav, öitz weußt richten Bscheid mit dera Dame.“

Ich ho mi näu schäi badankt ba da Nachbara und bie heumganga. Döi Dame söll sich an annern Gimpl souchn, der wos sich an Buugl vulldreschn leßt. (No, dees sönn halt sua Spintisiereia in Hörwast. Dees howe allas nea sua gflunkert.) Und öitza is halt da November däu, däu spinziert ma halt:

Wenn da Hörwast kumma is,  
blöiht koa Blöiml af da Wies.  
As Laub van Baiman is vadorrt,  
und die Schwalm sönn längst scha fort.  
Wenn da Schnäi van Himml föllt,  
und in d'Äuhan zwickt die Költ,  
näu tracht alls ins Stüwl ei,  
die schäin Teech, döi sönn vabei.  
Die altn Leit bleibm gern in Haus,  
mit'n Spaziergäh is etz aus.  
Die Manner, döi tan Kartn spln,  
aa Gschichtn tan se gern dazhln,  
und heuzn fest in Uafm ei,  
bis die Költ vabei.  
Mit sua a wängl Freid  
vagähit die költsta Zeit.

### Das sudetendeutsche Schulwesen

Im Jahre 1967 erschien bei Robert Lerche in München ein fast 700 Seiten starkes Buch „Die deutsche Schule in den Sudetenländern“. Es erregte seinerzeit berechtigtes Aufsehen und findet bis heute immer wieder hohe Anerkennung. So steht in der in Bonn erscheinenden „Kulturpolitischen Korrespondenz“ (KK) des Ostdeutschen Kulturrates eben jetzt wieder aus der Feder eines Ewald Klingner zu lesen:

Zum richtigen Verständnis der Deutschen aus Böhmen und Mähren scheint kaum etwas so gut geeignet zu sein wie die Kenntnis über das Bildungswesen dieser Volksgruppe. Die eigenartige geschichtliche, soziale und politische Entwicklung dieser

### Am Forst

Das linke Bild schaut recht beruhigend aus. Die Mietshäuser an der Egerer Straße sind bewohnt und werden gut erhalten. Vielleicht, weil aus einem derselben der Außenminister der DDR stammt! Eine Art Denkmalschutz also! – Weit weniger gepflegt schaut es ein bisserl weiter weg um die Ecke aus. Hier hatten die Westböhmische Kreisgenossenschaft und später der Hitlerjugend-Bann ihr Quartier.

Länder hat es mit sich gebracht, daß in allen Bevölkerungskreisen große Aufgeschlossenheit der Schule gegenüber bestand, daß diese über das Normale hinaus geschätzt wurde und daß man sich diese Zuneigung auch etwas kosten ließ.

Die positive Einstellung der Sudeten-Deutschen zu ihrem Schulwesen war begründet in einer weit unmittelbareren Beziehung zum Wirtschaftlichen als es sonst üblich ist. Dann aber zwang das rauhe Klima der vorwiegend von Deutschen bewohnten Gebirgslandschaften, insbesondere der Randgebirge der Sudetenländer, frühzeitig Erwerbsmöglichkeiten zu finden für eine verhältnismäßig dicht siedelnde Bevölkerung. Durch die Schule wurden häufig entsprechende Grundlagen geschaffen. Schließlich und nicht zuletzt wirkte sich der wirtschaftliche und kulturelle wie vor allem der politische Wettbewerb zwischen beiden Völkern, den Deutschen und den Tschechen, in einer für das Schulwesen förderlichen Weise aus. Daher ist die Geisteshaltung und auch die Leistungsfähigkeit wesentlich von ihrer Schulbildung geprägt. So auch können die Ausführungen über die sudetendeutsche Schule zu einem besseren Verständnis der aus dem böhmisch-mährischen Raum stammenden Deutschen und damit ihrer geistigen Eingliederung beitragen.

Im österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Schule in ein nationales Spannungsfeld geriet. Der erste Teil dieses Werkes (Die Bildungsstätten – Volks- und Bürgerschule – Sonderschule) schließt die geschichtliche Staatsentwicklung seit der Zeit Maria Theresias mit ein.

Das Buch kann auch dazu beitragen, Mißverständnisse zwischen Tschechen und Deutschen zu beseitigen. Die Verfasser der einzelnen Beiträge zeigen sich ihrer Verantwortung bewußt und sind bemüht, mit dieser Arbeit nicht neue Klüfte aufzureißen, sondern bei aller wissenschaftlichen Feststellung der Tatsachen doch im Dienste der Völkerverständigung zu handeln. Dieses umfassende Bild sudetendeutschen Bildungswesens, einschließlich der Hochschulen, wurde von Fachleuten entworfen, die in der Zeit zwischen 1938 und 1945 von Amts wegen gezwungen waren, die gesamte Problematik dieser Schulen be-

sonders eingehend zu durchdenken, mußten sie doch ererbte bewährte Schuleinrichtungen gegen den gleichmachenden Druck des nationalsozialistischen Regimes verteidigen.

An einem Überblick über die Jugend- und Volksbildung außerhalb der Schule wird die starke Beteiligung der Lehrerschaft an den Volksbildungseinrichtungen deutlich, von der insbesondere die rege Mitarbeit an den Bemühungen Walther Hensels um die Wiedererweckung des Volksliedes bis heute spürbar geblieben ist.

Theo Keil (Hrsg.): „Die deutsche Schule in den Sudetenländern/Form und Inhalt des Bildungswesens“, R. Lerche-Verlag, München, 632 S., mit umfangreichem Bildmaterial, 26 DM.

Josef Mühlberger:

### Es verlief alles wie an jedem Abend

Ich kann Ihnen davon nicht viel erzählen, sagte die junge Frau, die gebeten worden war, von der Vertreibung aus ihrer Heimat zu berichten. Ich bin damals noch sehr klein gewesen, und ich habe den Fortzug aus unserem Haus verschlafen. In der Erinnerung an diesen Tag blieben mir nur Farben, Gerüche, Klänge. Von Farben eigentlich nur Weiß. Es war damals Winter, und die Winter bei uns im Gebirge waren groß und herrlich.

Es war ein Tag wie jeder mit seiner trockenen, eiskalten Luft und mit Schnee, vielem hohen, blütenweißen, unberührten Schnee unter einer überschwinglichen Sonne. Der schöne Tag hatte die Mutter veranlaßt, die frisch überzogenen Betten auf der Stange vor dem Hause zu lüften. Sie waren schneeweiß im Weiß des Schnees. Der Vater und der große Bruder arbeiteten im Stall; sie fuhren auf Schubkarren dampfenden Mist in die Grube vor dem Stall, brachten Heu und fütterten die Kühe. Beim Heu sollte von Geruch nicht gesprochen werden, vielmehr von Duft, dem herb und süß würzigen Duft, zudem in der scharfen reinen Luft.

Es verlief alles wie an jedem Abend. Daß es der letzte auf unserem Hof war, das erfuhr ich erst später. Die Eltern hatten alles von mir ferngehalten, was das Kind hätte beunruhigen können.

Die Mutter holte die Betten herein und richtete sie gleich zum Schlafengehen. Der Vater und der Bruder kamen aus dem Stall, wuschen sich, und wir aßen zu Abend. Während die Mutter das Geschirr reinigte, saßen wir auf der Bank um den Ofen. Nachdem die Mutter die Öllampe vor dem Glassturz mit dem Prager Jesulein angezündet hatte, setzte sie sich auf einen Stuhl neben dem Tisch und strickte.

Düfte waren da, der harzige von den Fichtenbalken der Stube, der holzige vom Reisig, das im Ofen brannte. Von dorthin klang das Knistern des trockenen Holzes,



NOVEMBER

☆

Allerseelen

☆

Volkstrauertag

☆

Totenfest  
(Ewigkeitssonntag)

☆



Aufnahme  
Karl Dörfel

Am Oberen evangelischen Friedhof in Asch. Der Schnee hat den Gräberschmuck vom Totenfest zugedeckt.

von nebenan aus dem Stall dann und wann das Klirren einer Kette oder das mahelnde Wiederkauen einer Kuh, später das Brodeln des Wassers in der Ofenwanne und das Zischen eines Tropfens, der von dem Deckel auf die heiße Platte fiel.

Es war längst über meine übliche Zeit zum Schlafengehen hinaus. Das Aufbleiben war mir ohne Widerrede gestattet worden. Wach war ich nicht mehr, war, an den Vater gelehnt, eingeschlummert, wachte nur zuweilen auf, hörte dies, sah das, ohne genau unterscheiden zu können, und dämmerte wieder ein.

Was ich dann sah, war weiß, das Schneeweiß der vorbereiteten Betten, in die zu kommen ich mich in meiner Schlafturnkenheit freute, denn sie würden nach Luft und Sonne riechen, ich würde mich darin wohllich fühlen.

Dann noch ich etwas, was vorher noch nicht dagewesen war, aber auch das war nicht ungewöhnlich. Der Vater tat es an jedem Abend vor dem Schlafengehen. Er griff nach dem Blechtopf, der auf dem Deckel der Ofenwanne stand, schöpfte ein wenig Wasser und goß damit das Feuer im Ofen aus, damit ein aufkommender Nachwind keinen Funken aus dem Ofenloch wehe. Davon kam der Geruch nach feuchter Asche. Als die Mutter das Öllicht gelöscht hatte, war Nacht in der Stube, tiefe, stille, weiche Nacht, die mich in einen tiefen, stillen weichen Schlaf holte ...

Das andere hat mir die Mutter später erzählt. Als der Lastkraftwagen kaum hörbar im tiefen Schnee kam, um uns fortzuholen, schlief ich fest, und die Mutter hüllte mich in eine Decke und trug mich hinaus.

Es bleibt etwas zu erklären. Daß der Vater an dem Abend noch das Vieh gefüttert hatte, dabei ist nichts, was erklärt werden mußte. Aber daß die Mutter an diesem Tag die Betten frisch überzogen und gelüftet hatte, in denen wir nicht mehr schlafen sollten, bedarf einer Erklärung.

Nach dem Tod meiner Eltern fand ich in ihren Papieren ein Blatt, das auf der einen in tschechischer, auf der anderen Seite in schlechter deutscher Übersetzung unter dem Titel „Aufmerksammachung“ Befehle und Verbote für die Ausziedelnden enthielt. Ein Befehl lautete dahin, daß in der Wohnung, die verlassen wird, die Betten frisch überzogen sein müßten, in jedem Bett eine Zudecke und zwei Kopfkissen; geschähe das nicht, drohe diese, jene Bestrafung, Verbringung zur Arbeit bei Bauern oder in einer Fabrik.

Im Nachlaß der Eltern fand ich ein Buch mit dem Titel „Dichtergarten der Welt-poesie“, der Vater hatte es, nach einer eingetragenen Widmung, der Mutter am Hochzeitstag geschenkt. Die Namen der Dichter kannte ich meist nicht, sie mögen auch sonst vergessen sein. Als ich in einem Gedicht den Vers fand: „Nun löschen das Feuer des Hauses wir aus“ fiel mir eine letzte Erinnerung an Zuhause ein, die Erinnerung an den Geruch feuchter Asche.

### Der Heimat verbunden

#### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach traf sich am 24. Oktober in ihrem Stammlokal Frühlingsgarten zu ihrem traditionellen Kirchweih-Essen. Es wurde ausgiebig geschlemmt, vor allem mit Karpfen, die miteinander in der Größe wetteiferten. Nach dem guten Essen wurde dann natürlich auch einiges getrunken; die Gesellschaft war recht lustig dabei. Nach einer kurzen Ansprache des Bgm. Heller, der daran erinnerte, daß man doch auch in Asch immer gern gegessen habe und auch diese kökmmliche Eigenschaft beibehalten wolle, verabschiedete man sich in bester Laune und Stimmung nach etwa fünf Stunden. — Am 5. Dezember soll im Gmeulokal eine Weihnachtsfeier mit Überraschungstellern sowie Kaffee oder Tee stattfinden. Gute Freunde aus nah und fern sind dazu herzlich eingeladen.

Die Ascher von München und Umgebung waren am ersten November-Sonntag wieder

zahlreich bei angeregten Gesprächen einige Stunden lang beisammen. Am 5. Dezember begehen sie an gleicher Stelle, dem Emmeram-Hof in der Tegernseer Landstraße, ihre Vorweihnachtsfeier, für die Überraschungen vorgesehen sind. Alle Heimatfreunde sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth verlaublich: Unsere nächste Zusammenkunft findet zur gewohnten Stunde am 28. Nov. statt. Hierbei werden wir uns mit einem schönen Dia-Vortrag in schlichter Weise der Gmeugründung vor 23 Jahren erinnern. — Zum letztenmal im Jahr treffen wir uns dann wieder am 4. Adventssonntag, 19. Dez., zu einer kleinen vorweihnachtlichen Feier. Für beide Nachmittage wünschen wir uns regen Besuch.

Die „Rheingau-Ascher“ starteten am Buß- und Betsag, 17. November 76, nochmals eine Tagesfahrt und zwar diesmal nach Frammersbach im Spessart. Am Sonntag, den 5. Dezember halten sie ihre Nikolausfeier im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel ab. Wie alle Jahre wird der Nikolaus persönlich mit Pferd und Wagen erscheinen und den Enkelkindern die Geschenke überbringen.

Die Taunus-Ascher teilen mit: Auf vielseitigen Wunsch haben wir uns entschlossen, am Sonntag den 12. Dezember 1976 in der Gaststätte „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarostraße 180 eine Adventsfeier zu veranstalten. Dazu möchten wir unsere Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis, sowie Frankfurt/Main und Umgebung recht herzlich einladen. Selbstverständlich sind uns alle anderen Heimatfreunde, woher sie auch kommen mögen, immer ebenso herzlich willkommen. Um die weihnachtliche Stimmung zu betonen, möchten wir unsere Landsleute bitten, Kerzen mitzubringen und sich die Texte der in Frage kommenden Weihnachtslieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Heimatgruppe Selb berichtet uns: Bei unserem letzten Treffen ging es ruhiger zu als sonst, es gab auch keine heiteren Vor-

träge. Denn am nächsten Tag, den 1. November, mußten wir unsere langjährige humorbegabte Unterhalterin, die Pauls-Käthe, zur letzten Ruhe begleiten. Fast zehn Jahre lang war sie an allen Treffen und deren Ausgestaltung beteiligt. Ihr hohes Alter konnte ihrem Humor nichts anhaben. Wir verloren in ihr ein unvergeßliches Stückchen Ascher Heimat. — Unser nächstes Treffen geht am 1. Advent, 28. November, vor sich. Alle Teilnehmer sind gebeten, ein Lichtlein mitzubringen.

Noch eine Gewerbeschul-Klasse bei Prof. Müller. Wir berichteten im letzten Rundbrief, daß ein Matura-Jahrgang der Ascher Textilgewerbeschule sein neuntes Klassentreffen in Baiersbronn/Schwarzwald abhielt, wo der Senior aller Ascher Mittelschulprofessoren, Leopold Müller, wohnt. Ihm und seinem 90. Geburtstag hatte diese Zusammenkunft gegolten. Vom 12. bis 14. Oktober stellte sich dann auch der Matu-



Der greise Schulmann am Tisch mit seinen Gästen. Zu seiner Rechten die Frau des Altschülers Rich. Eibl, links von ihm Willi Schiller, ebenfalls Klassenkamerad von einst.

ra-Jahrgang 1922 in Baiersbronn ein. Hierüber wird uns berichtet: „Der festliche und ungezwungene Abend zu Ehren des 90jährigen Jubilars stieg am 12. Oktober im Hotel ‚Falken‘. Prof. Leopold Müller rief uns ein herzliches Willkommen zu. Er freute sich, daß diese acht Altschüler mit ihren Frauen an ihren alten Deutsch- und Geschichtslehrer „Poldi“ gedacht haben. Viele Erinnerungen an die Schulzeit wurden ausgetauscht. Ein Glückwunschtelegramm von Hans Joachim Palmers an den Jubilar und Grüße an die Mitschüler wurden dankbar aufgenommen. Der Sprecher des Jahrganges, Robert Jackl, dankte unserem hochgeschätzten Prof. Müller für seine freundlichen Worte und wünschte ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen. Die Stimmung des Abends war, wie nicht anders zu erwarten, „vorzüglich“. Lange weilte unser Jubilar an diesem Abend unter uns, sichtlich gerührt von diesem Beisammensein. — Eine Kaffee-Fahrt mit Bus nach Oedsbach war leider von Dauerregen und Nebel begleitet. Doch die Stimmung haben wir uns nicht nehmen lassen.“ G. W.“

### Der Rundbrief gratuliert

93. Geburtstag: Herr Hermann Zäh (Hochstr. 29) am 26. 11. in Traunreut/Obb., Traunwalchner Str. 10. Er verbringt dort seinen Lebensabend bei guter Gesundheit, ruhig und zufrieden im Familienkreise seiner beiden Töchter.

85. Geburtstag: Herr Ludwig Fritsch (Bahnhofstr. 2245, Schablonenzeichner) am 24. 11. in Landshut, Johann-Weiß-Weg 3.

80. Geburtstag: Herr Emil Eisenhut (Kegelgasse 20, Expedient bei Geipel & Sohn) am 4. 12. in Tann 5/Rhön. Er gehört zu den Rundbrieflesern der ersten Stunde und ist seinem Heimatblatt trotz dreier Augen-Operationen bis heute treu geblieben. — Herr Willibald Ludwig (Mähring) am 5. 11.

in Rehau, Am Sattelberg 3. Der „Mähringer Schmie“-Wirt ist vielen alten Aschern wohlbekannt. — Frau Maria Müller geb. Kautzsch (Arndtgasse 7) am 14. 11. in Kaufbeuren, Leinauer Hang 17. — Frau Klara Simon (Kegelgasse 20) am 23. 11. in Lehre 5 b. Braunschweig, Winkelstr. 16. Sie freut sich dankbar ihres Daseins, ist gesund und munter, unternimmt mit einem Altenkreis immer wieder einmal Fahrten in den Harz oder in die Heide und stellt dabei stets fest: Wie schön ist doch die Welt! — Herr Gottlieb Ulmer (Bachgasse 11, Geschäftsführer bei Buchheim) am 29. 11. in Bad Steben, Reussische Straße 9, wohin er im heurigen Feber aus Rotenburg/Fulda zu seinem Sohn Dr. Fritz Ulmer, Arzt in dem oberfränkischen Kurort, übersiedelte. Das Klima im „bayerischen Sibirien“ bekommt ihm als altem Ascher nicht schlecht.

75. Geburtstag: Herr August Bräutigam, Kreisoberinspektor i. R., am 28. 11. in Schrobenhausen, Am Steinbach 29. Die Rundbriefleser wissen um ihn und seinen Werdegang durch seine wiederholten und immer interessanten Beiträge. So ist ihnen auch bekannt, daß seine Wiege im Fichtelgebirge stand, von wo er dann als Zehnjähriger mit seinen Eltern nach Asch, in die Heimatstadt seines Vaters, übersiedelte. Der ehemalige Ascher Stadtbeamte hat im Rundbrief auch die Stadtverwaltung, in der er verantwortungsvolle Posten bekleidete, anschaulich geschildert. Seine außerberufliche Leidenschaft — er war freilich auch leidenschaftlich engagierter Mann des öffentlichen Dienstes — gehörte dem Fußballsport. Sportberichterstattung war ihm für die Ascher Zeitung wie dann auch nach der Vertreibung sozusagen Lebens-Elixier. Bis heute ist er der Magnet, der die Ascher Fußballer zusammenhält und sie alljährlich zu Freundschaftstreffen zusammenruft. Als Gemeindebetreuer für Asch in der Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat er in den Jahren des Aufbaues auf Grund seiner Ascher Personenkenntnisse im Lastenausgleichsverfahren sehr erfolgreich mitwirken können, ebenso in der Erstellung der sog. Seelenlisten. In Schrobenhausen gehörte er lange Jahre dem Stadtrat an. Durch einen Dienstoffverloer August Bräutigam 90 v. H. seiner Sehkraft und mußte daher mit dem 60. Lebensjahr vorzeitig in Pension gehen. Seine Anteilnahme an allem Geschehen und insbesondere an der Pflege der Heimatgemeinschaft blieb weiter ungebrochen. Der Rundbrief freut sich, demnächst wieder etwas aus seiner Feder veröffentlicht zu können.

70. Geburtstag: Frau Frieda Schmidt-Josefi am 28. 11. in Creglingen, Romgasse 128. Die Jubilarin hängt mit größter Liebe an der alten Heimat und ist besonders glücklich, wenn sie in dem durch den Riemenschneider-Altar weltberühmten Creglingen immer wieder einmal alte Bekannte aus Asch trifft.

### SPENDENAUSWEISE

Für Heimatverband mit Hilfskasse, Heimatstube und Archiv: Klara Simon Beienrode (für Paketaktion) 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Selma Müller und Herrn Ernst Blendinger in Ansbach von der dortigen Ascher Heimatgruppe 100 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Klara Martin in Selb von Wilh. und Ottilie Wunderlich und Fam. Müller Frankfurt 30 DM — Statt Blumen auf das Grab ihres Freundes Gustav Jogna in Augsburg von Fam. Adolf Puchta München 50 DM, Christ. Geipel Augsburg 50 DM, Robert Appelt 20 DM, Hermann Lenk 20 DM, Fritz Rieg 15 DM — Im Gedenken an Frau Bertl Hupfauf in Ulm von G. Zitzmann Steinau 50 DM — Im Gedenken an den verstorbenen Münchner Heimatgruppenleiter Hans Wunderlich von Fam. Bauer 10 DM, Fam. Beierl 10 DM, Fam. Egelkraut 10 DM — Im Gedenken an Frau Frieda Klaus von Fam. Pellar Rotenburg/F 50 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche Emmy Abel Graz 30 DM, Tini Pischtick Kirchenlaibach 20 DM, Hilde Kraus Selb 10 DM, Ida Heinrich Lich 10 DM, Michael Winkler Eggenfelden 10 DM, Adeline Riedel Lich 10 DM.

Für das Heimatbuch: Emmy Abel Graz 50 DM. Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges ihres lieben Bruders und Onkels Gustav Wunderlich

## BREIT

### RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmackes. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66  
Brennerei und Spirituosenfabrik  
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von  
RUM, LIKÖREN und PUNSCH

## STELLA - Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 2,10 -  
45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

in Esslingen von Marie Wolfrum Rudesheim 50 DM, Hilde Rogler Rudesheim 25 DM — Im Gedenken an Herrn Gustav Wunderlich, Zahnarzt in Esslingen, von Fam. Erich Heinrich Esslingen 50 DM — Anlässlich des zweijährigen Todestages ihrer Mutter Barbara Gartner statt Grabblumen von Fam. Fröhlich/Bergmann Kempten 20 DM — Statt Grabblumen zum Totenfest von Lissy Rubner und Familie Hannover-Isernhagen 20 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Emmi Huscher in Neuburg/Do von Hans Rotter Schweinfurt 10 DM — Anlässlich des Ablebens des Frl. Emmi Bergmann von Karl Wagner und Hilde Raihthel Odenheim 30 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Blendinger in Ansbach von Ewald und Emmi Höfner Kolbermoor 30 DM — Statt Blumen für seinen verstorbenen Freund Robert Friedrich in Marbach von Adam Michl Nentershausen 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Ing. Hermann Hilf Holzkrühen 25 DM, Hans Geyer Freising 20 DM — Für Erhaltung und Ausstattung der Ascher Hütte von Alfred Kindler Bad Homburg 100 DM.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Im Gedenken an Frau Frieda Klaus von Fam. Pellar Rotenburg/F 50 DM.

Abgeschlossen am 7. 11. 1976

### Unsere Toten

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach übergibt uns folgenden Nachruf: Wieder hat der Tod einen unserer Getreuesten aus unserer Mitte gerissen. Am 10. Oktober erlitt unser lieber Heimatfreund Ernst Blendinger einen Schlaganfall, der zu seinem schnellen Tode führte. Unsere Heimatgruppe verliert in ihm einen hilfsbereiten Helfer und Anhänger. Er war stets bereit, Heimattreffen mit vorzubereiten und stand auch sonst jederzeit für anfallende Arbeiten zur Verfügung. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Am 30. 10. 1976 verschied unerwartet Herr Gustav Jogna im Alter von 68 Jahren in Augsburg, Grenzstraße 43. Schon in der Heimat schätzte ein großer Freundes- und Bekanntenkreis die Aufgeschlossenheit und immer gesellige Art des Heimgegangenen. Nach Schulabschluss trat er in ein Lehrverhältnis zur Firma Carl Wagner Nachf. in Asch und kam nach dem Militärdienst zu Adam Uebel. Während des ganzen zweiten Weltkrieges stand er bei der Wehrmacht und kam aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Nach einer kurzen Tätigkeit bei einem postalisch beteiligten Unternehmen wurde er Angestellter bei der Deutschen Bundespost und blieb es bis zum Ruhestand. Gustav Jogna hat sich durch seine immer hilfsbereite Art Vertrauen und Anerkennung aller seiner Vorgesetzten und Kollegen erworben. Die große Anteilnahme an seinem Heimgang und die ehrenden Nachrufe zeugten von seiner Beliebtheit. Chr. G.

In Oberweißbach b. Selb starb im Alter von 88 Jahren Herr Gustav Michl, ehemaliger Expedient, daheim wohnhaft gewesen Herrengasse 9.

Am 26. Oktober starb in Hainstadt im Alter von 71 Jahren Herr Alfred *Wunderlich*, Glaser aus Schönbach 101. Als Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er in seinem Berufe bis zum Übertritt in den Ruhestand zwanzig Jahre lang bei einem Frankfurter Betrieb, wo er sich durch sein freundliches Wesen bald ebenso beliebt machte wie in seinem alten heimatlichen Bekanntenkreis. Nur sechs Wochen konnte er sich jetzt seiner neuen Wohnung in Hainstadt erfreuen, wo sein Sohn ein Haus gebaut und seine Eltern zu sich aufgenommen hatte.

Im Alter von 73 Jahren starb in Esslingen/N Herr Gustav *Wunderlich*. Der gebürtige Ascher war Jahrzehnte hindurch der einzige Zahnarzt in Roßbach und genoß dort allgemeines Vertrauen. Dies setzte sich in Esslingen fort.



### Gustav Jogna

\* 3. 8. 1908 † 30. 10. 1976

Unfaßbar und unerwartet für uns alle hat mich mein geliebter und unvergessener Gatte, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel für immer verlassen.

Augsburg, Grenzstr. 43 — früher Asch, Gerhard-Hauptmann-Str. 1940

In tiefer Trauer:

**Emmi Jogna**, Gattin  
**Maria Reuther**, Schwester, mit Familie  
**Erna Seitz**, Schwester, mit Gatten  
und Angehörige

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 3. November 1976 im Westfriedhof statt.

Nach langem und schwerem Leiden wurde am 14. September Fräulein

### Emmi Bergmann

im Alter von 68 Jahren heimgelassen in die Ewigkeit.

Die Urnenbeisetzung fand am 1. Oktober auf dem Friedhof in Odenheim statt.

In stiller Trauer:

**Edi Wunderlich**  
**Elli Bielke** geb. Wunderlich  
im Namen aller Angehörigen  
und Freunde

Weilburg, Johannisberg, Odenheim — früher Asch, Herrng. 12

Nach einem erfüllten Leben verschied unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

### Herr Ernst Blendinger ✕

\* 9. 3. 1906 † 10. 10. 1976

In stiller Trauer:

**Berta Blendinger**, Gattin  
und Angehörige

Ansbach, Philipp-Zorn-Straße 5 — früher Asch, Hochstr. 25

Plötzlich und unerwartet hat uns am 13. Oktober 1976 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Oma, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

### Frieda Dörfler geb. Bergmann

im 75. Lebensjahr für immer verlassen.

Es trauern um sie:

**Anton Dörfler**  
**Ilse Nöll** geb. Dörfler  
**Ernst und Krimhild Dörfler**  
**Hans Nöll**  
**Birgit und Hermann**  
und alle Anverwandten

Elbersdorf b. Spangenberg, Hennef, Kassel — früher Asch, Lerchenpöhlstraße 1840

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb am 9. 10. 1976 nach schwerer Krankheit, jedoch schnell und unerwartet meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

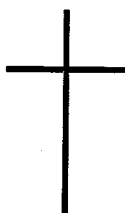
### Marie Häckel geb. Kühn

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

**Josef Häckel**, Ehemann  
**Otto Häckel**, Sohn, mit Fam.  
**Werner Häckel**, Sohn,  
mit Familie

Griesbach, Kirchsteig 19 — früher Asch, Albertgasse 12  
Die Beerdigung fand am 12. 10. 1976 in Griesbach statt.



Plötzlich und unerwartet verschied nach Gottes heiligem Willen

### Richard Kirschnek ✕

Bauer aus Haslau

\* 14. 12. 1893 in Hirschfeld  
† 21. 10. 1976 in Marktleuthen

In stiller Trauer:

**Rosa Thumser**  
**Die Hinterbliebenen**

8671 Marktleuthen, Am Mühlgraben 4 — früher Haslau, Hs.-Nr. 97

Das Requiem fand am 25. 10. 1976 um 13 Uhr in der St.-Wolfgangs-Kirche in Marktleuthen statt, anschließend die Trauerfeier auf dem Friedhof in Marktleuthen.

Am 27. Oktober 1976 hat uns mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

### Karl Klarner

im Alter von 82 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Emma Klarner** geb. Senger  
**Ernst Klarner** und Familie  
und Angehörige

6227 Oestr.-Winkel, Schnitterweg 12 — früher Neuberg  
Für alle erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme unseren aufrichtigen Dank.

Plötzlich und unerwartet verschied am 12. Oktober 1976, kurz vor ihrem 83. Geburtstag, meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

**Frau Klara Martin**

geb. Bareuther

Selb, Längenaauer Straße 75 — früher Asch, Hainweg 2176

In stiller Trauer:

**Max Martin**, Ehegatte  
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier war am Freitag den 15. Oktober um 12.15 Uhr im Selber Krematorium.

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Teilnahme danken wir recht herzlich.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb fern ihrer geliebten Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

**Adelheid Ott geb. Kretsch**

\* 23. 4. 1896 ✕ † 3. 10. 1976

In stiller Trauer:

**Retti Hupfauf** geb. Ott  
mit Kindern  
**Jakob Ott** mit Familie  
**Else Wolf** geb. Ott mit Fam.

8441 Paitzkofen 20 und Groß-Gerau — fr. Haslau, Lederg. 172

Wir trauern um unsere liebe Frau

**Katharina Paul geb. Weller**

die am 27. Oktober im Alter von 84 Jahren verschieden ist. Selb, Längenaauerstraße 79 — früher Asch, Amundsenstr. 20 (Lerchenpöhl)

Ihre Verwandten

Besonderen Dank der Ascher Heimatgruppe und der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier.

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Tochter, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Else Schneider geb. Höfer**

\* 10. 12. 1907 † 26. 9. 1976

Bad Elster — früher Neuberg

In stiller Trauer:

**Wilhelm Höfer**, Vater  
**Richard Schneider**  
und **Frau Emmi**  
**Erich Weiß** und **Frau Edith**  
geb. Schneider  
**Ursel, Christl** und **Kerstin**  
**Schneider, Michael Weiß**  
**Enkelkinder**  
und alle Anverwandten

Tann/Rhön, Obertannweg 1

Plötzlich und unerwartet verstarb am 26. Oktober 1976 mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

**Herr Alfred Wunderlich**

Glaser

\* 7. 7. 1905 † 26. 10. 1976

In tiefer Trauer:

**Bertl Wunderlich**  
geb. Ludwig, Gattin  
**Erich Wunderlich** und **Frau**,  
Sohn  
im Namen aller Bekannten

6451 Hainstadt, Gartenstraße 33 — früher Schönbach 101

In Gottes Frieden entschlief am 13. September 1976 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

**Frau Ernestine Wunderlich**

geb. Künzel

im Alter von nahezu 85 Jahren.

In stiller Trauer:

**Franz Wunderlich** und **Frau**  
**Max Wunderlich** und Familie  
**Julius Wunderlich** und **Frau**  
**Otto Wunderlich** und Fam.  
mit allen Anverwandten

Wertheim-Reicholzheim — früher Wernersreuth

**Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins**  
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte  
keines der hier unten im Impressum ange-  
führten Geschäftskonten benutzen! (Zah-  
lung durch Postanweisung, Scheck oder in  
bar ist natürlich weiterhin möglich).

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Für uns alle unfassbar, verließ uns nach kurzer Krankheit meine über alles geliebte Mutter, unsere gute Oma, Schwester und Tante

**Frau Elise Wagner geb. Reinel**

\* 27. 4. 1900 † 17. 10. 1976

Die Trauerfeier fand am 20. Oktober in Steinenbronn statt.

In stiller Trauer:

**Fam. Helmut Wagner**, Tübingen  
**Luise Wilka** geb. Reinel, Pfintzal II  
im Namen aller Verwandten

Steinenbronn, Möhringer Straße 7 — früher Asch, Margarethenstraße